



# Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Gratisbeilage

37. Jahrgang

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neubamm. Druck: J. Neumann, Neubamm  
Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1928

## Unsere schwarzen Schweine.

Von Hellmut Böhme. (Mit 2 Abbildungen.)

Die Schweinepreise sind in letzter Zeit derart schlecht geworden, daß in den meisten Fällen eine Rente im Schweinefall wegfällt und jeder Landwirt sehr scharf rechnen muß, um nicht

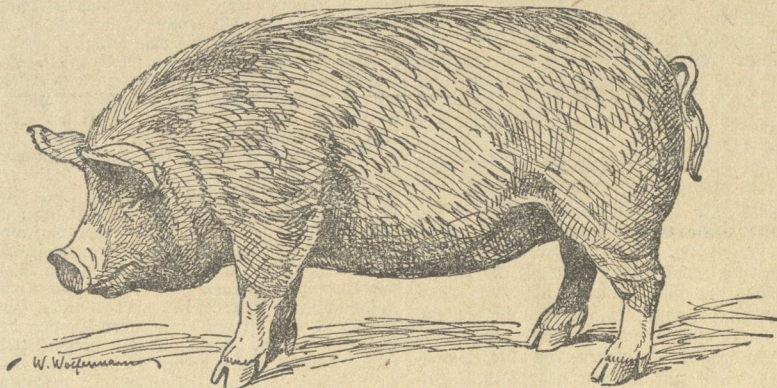


Abbildung 1. Schwarzes Berkshire-Schwein.

dabei zuviel Geld zu verlieren. Viel spielt dabei die Rasse und die Fütterung eine Rolle. Auf letztere will ich hier nicht eingehen, sondern mir von den Rassen die schwarzen Arten herausgreifen, die verhältnismäßig wenig bekannt sind, aber so viel gute Eigenschaften besitzen, daß man sich ihrer mehr annehmen sollte, wie das in den letzten Jahren schon vielfach geschehen ist.

Wir müssen nun bei den schwarzen Schweinen die zwei vollkommen verschiedenen Rassen auseinanderhalten, und zwar das Cornwall- und das Berkshire-Schwein. Ersteres entspricht mehr den vereedelten Landschweinen, die Berkshire dagegen gehören zu den Edelschweinen. Diese sind sehr geschätzt wegen ihrer so ausgezeichneten leichten Mastfähigkeit in Reinzucht wie als Kreuzung und eignen sich daher besonders zur Schnellmast. Die gute Mastfähigkeit beruht zum großen Teil auf einem gedrungeneren, abgerundeten Körper, der, wie aus Abbildung 1 ersichtlich, sehr tief gestellt ist. Zum Weidegang ist es daher weniger geeignet, was aber selbstverständlich nicht ausschließt, daß die Zuchttiere ebenso Bewegung notwendig haben wie alle anderen Rassen; im Gegenteil ist zu beachten, daß diese sich so leicht fütternden Tiere nicht zu fett werden. Der Kopf des Berkshire-Schweines, das Abbildung 2 veranschaulicht, ist kurz und hat Stehhohren, außerdem weiße Abzeichen, die sich auch an den Beinen und an der Schwanzspitze befinden. Im übrigen ist die Farbe tief schwarz und die Haut gut behaart, so daß es gegen schlechte Witterung gut geschützt ist. Als Kreuzungen sind besonders Berkshire-Eber und vereedelte Landschwein-Sauen zu empfehlen, was die in vielen Gegenden wegen ihrer Frohwüchsigkeit so beliebten geschlechten Ferkel ergibt. Zu beachten ist, wie bei allen Kreuzungsschweinen, daß diese Ferkel nicht weiter zur Zucht

Verwendung finden, weil dann ungleichmäßige Würfe der Sauen geboren werden, was auf die verschiedenen Blutlinien der Elterntiere zurückzuführen ist. Reinzüchtige Tiere, von guten Eltern abstammend, sind zur Zucht immer wieder besonders zu empfehlen. Obwohl die Berkshire bis 5 Zentner schwer und darüber werden,

früher außer in England hauptsächlich in Bayern verbreitet, haben aber jetzt viel Boden in Schlesien und Sachsen gewonnen. Auch diese Schweine eignen sich besonders gut zum Kreuzen, und zwar vor allem Cornwall-Sauen mit Edelschwein-Ebern, was die in England so begehrten Bacon-Schweine ergibt. Dies sind ausgeprochene Bratenschweine mit wenig Fett, die sich leicht mästen lassen und daher sehr zu empfehlen sind. Die Ferkel dieser Kreuzung sind geschäftig oder grau. Die Ansprüche an die Qualität des Futters sind bei den Cornwalls gering, und es können somit alle Wirtschaftsabfälle gut verwertet werden. Das Fleisch beider schwarzen Rassen ist selbstverständlich genau so in der Farbe wie bei den weißen Schweinen, auch ist die Haut nach dem Abbrühen nicht mehr schwarz. Vorteilhaft ist die schwarze Farbe gegen Sonnenbrand, so daß die Länder mit heißem Klima diese Schweine bevorzugen. So sind z. B. die Hälfte aller reinzüchtigen Bestände in Kanada und zwei Drittel der Bestände in Indien Berkshire-Schweine. Auch gegen alle Krankheiten sind die schwarzen Schweine weniger empfänglich als die weißen.

Aus angeführten Gründen wäre zu wünschen, daß beide Rassen eine größere Verbreitung fänden, zu Nutz und Frommen der deutschen Landwirtschaft.

## Boden- und Grundwasserverhältnisse für Korbweidentulturen.

Von Kulturbauinspektor Siegert.

In der heutigen schweren Zeit ist der Landwirt angewiesen, kein Quadratmeter Bodenfläche unbenuzt zu lassen, sondern zur Erzeugung irgend einer Nutzpflanze heranzuziehen und so aus unserem Grund und

sind sie vor allem in kürzester Zeit, schon von 180 Pfund an, schlachtreif, was bei der Rente im Schweinefall besonders heute von großer Bedeutung ist. Die Qualität des Fleisches ist vorzüglich, und so stehen in England mit seinen alten Schweinezuchten die Berkshire auf den Schlachtviehausstellungen meist an der Spitze.

Die Cornwalls (Abbildung 2) werden größer und schwerer (bis 8 Zentner) als die Berkshire, sind ganz schwarz, höher gestellt und haben einen langen Kopf mit großen Schlappohren. Gegen

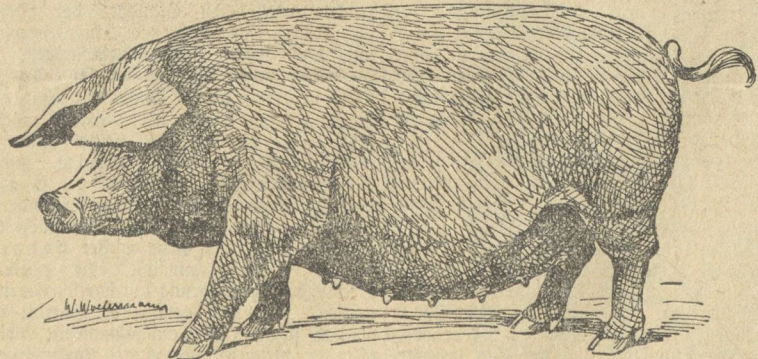


Abbildung 2. Schwarzes Cornwall-Schwein.

Kälte und Unwetter sind sie sehr unempfindlich, so daß sie in manchen Gegenden (Bayern z. B.) Sommer wie Winter im Freien auch während des Abserfelns bleiben. Ihre Fruchtbarkeit und Milchergiebigkeit sind gut. Die Cornwalls sind wie die Berkshire ruhige Mütter. Sie eignen sich gut zum Weidegang, sind aber als Masttiere auch nur mit Stallhaltung zufrieden. Sie waren

Boden die höchstmöglichen Reinerträge herauszuholen.

Besonders gilt dies auch für Flächen, die aus irgend einem Grunde nicht zum Anbau von Getreide, Hackfrüchten usw. sowie zur Grünlandwirtschaft geeignet sind, z. B. unwirtschaftlich gelegene Ackerschläge, Oedland, zu feuchte Landflächen, saure Wiesen, minder-



wertige, zu dürrige Viehweiden, unter Hochwasser leidende Ländereien, Ufer-, Graben- und Teichränder, Dämme und andere Flächen.

Alle diese Ländereien, die bisher ungenutzt gelegen haben und größtenteils Unkrautherde bildeten, können in den meisten Fällen durch geeignete Maßnahmen zur Korbweidenkultur herangezogen werden.

Die vielverbreitete Ansicht, daß Korbweidenkulturen nun überhaupt auf allen Böden, in sämtlichen Lagen und Grundwasser-Verhältnissen und besonders auch in sumpfigen Moorböden gedeihen und vor allen Dingen in diesen Fällen rentabel sind, trifft nach den vielen Erfahrungen und Mißerfolgen leider nicht zu.

Gewiß können auch solche Ländereien zur Weidenkultur herangezogen werden, die infolge zu hohen Grundwasserstandes für Acker- und Wiesenutzung nicht in Frage kommen, jedoch sind ausgesprochen sumpfige Flächen oder solche, auf denen ein stauender Grundwasserstand von höher als 25 cm unter Oberfläche *dauernd* vorhanden ist, weniger oder gar nicht geeignet. Man muß stets berücksichtigen, daß die Weide keine Wasserpflanze ist. Sie verträgt zwar einen hohen Grundwasserstand, ist gegen rohen und eisen-schlüßigen Boden wenig empfindlich, entwässert und entlüftet den Boden und ist auch gegen eine vorübergehende Ueberschwemmung unempfindlich, wenn während dieser Zeit nur die Spitzen aus dem Wasser herausragen, ständige Verjümpfung liebt sie jedoch nicht; sie wächst dann nur kümmerlich, so daß von einer hochrentablen Anlage keine Rede sein kann.

Bei einem dauernden Grundwasserstande von über 25 cm wird man bei einer Anzahl von Weidenorten beobachten, daß die jungen Stecklinge nur so weit Wurzeln treiben, wie sie nicht in das Grundwasser hineintragen, das im Wasser befindliche Ende des Stecklings aber im Laufe der Zeit abfaßt. Dagegen können tiefstehende und nur vorübergehend unter Hochwasser leidende Flächen, z. B. Fußniederungen, sowie See- und Teichränder noch für Anlage einer Weidenkultur in Frage kommen, nur darf das Wasser im Frühjahr, sobald das Ansetzen der Triebe stattfindet, nicht länger als 14 Tage die Fläche überfluten, andernfalls die jungen Weiden eingehen. Bei einer älteren Weidenanlage dagegen ist eine zeitweise Ueberschwemmung nicht so gefährlich.

Tief anstehender Moorboden von torfiger, unzerfetzter Beschaffenheit ist im allgemeinen weniger günstig zur Korbweidenkultur, es sei denn, daß er mit humosem Sande durchsetzt ist oder reiner Sand in solcher Tiefe vorhanden ist, daß er beim Rigolen bzw. Tiefpflügen nach oben gebracht werden kann. In diesem Falle eignet er sich besonders zur Anpflanzung von Sandstochweiden.

Genügend zersetzte Moorböden sind jedoch geeignet, nur ist es ratsam, stets die hierfür in Betracht kommende Weidenorte anzubauen.

Abgetorfte und teilweise unter Wasser stehende Niedermoorböden sind zunächst durch offene Gräben zu entwässern und der Grabenaushub seitlich zur Auffüllung der Böden einzuebnen. Beim Rigolen von Moorböden ist darauf zu achten, daß der gut zersetzte, nährstoffreiche Oberboden nicht zu tief vergraben wird, sondern in den oberen 30 cm verbleibt. Jedenfalls ist es beim Moorboden stets ratsam, die oberen 30 bis 40 cm mit Sand oder Lehm zu mischen. Moorböden aus ehemaligen Teichen sowie Anschwemmungen sind vorzüglich besonders zur Erzeugung von Sandstochweiden geeignet. Ungeeignet sind sehr hoch gelegene, reine, trockene Sandböden mit flach anstehendem, kieseligen

Untergrunde. Befindet sich unter dem Sande eine Lehmschicht, so werden die Weiden noch gedeihen, jedoch wird die Anlage nur dann eine rentable sein, wenn die Flächen so gelegen sind, daß sich auf ihnen genügend Niederschlagswasser ansammeln kann oder ein geeigneter Grundwasserstand vorhanden ist. Liegt der Lehm in erreichbarer Tiefe, so daß er mit dem Sande gemischt werden kann, ist die Fläche unbedenklich zur Korbweidenkultur heranzuziehen, zumal die ziemlich undurchlässige Lehmschicht den Boden auch ohne einen regelrechten Grundwasserstand feucht hält. Schwere, bindige, an stauender Nässe leidende Böden sind zunächst angemessen zu entwässern und zu durchlüften.

Selbst auf reinem, weißem Flußsande kann noch ein guter Erfolg erzielt werden, wenn sich in nicht zu großer Tiefe eine wasserhaltende, undurchlässige Schicht vorfindet und die für solchen Boden geeignete Weiden-sorte gewählt wird. Sobald die Weiden im feuchten Frühjahr erst bewurzelt sind, kann ihnen eine vorübergehende Dürre nicht mehr viel schaden. Sedoch liefert sehr magerer, reiner Sandboden nur schwache Ruten. Gewöhnlicher frischer Sandboden sowie strenger Lehm mit hohem Grundwasserstande sind unbedenklich geeignet, auch wenn sie bisher nur saure eventuell mit Binsen bestandene Wiesen erzeugten.

Nicht besonders ratsam ist es, durchweg schweren, bindigen Boden ohne Grundwasser, der besonders bei Dürre leicht rissig wird, heranzuziehen. Ist dagegen Sand in solcher Tiefe vorhanden, daß derselbe bei der Bodenbearbeitung nach oben kommt, so stehen Bedenken zur Weidenkultur nicht im Wege.

Unrentabel wäre es, Weiden in der unmittelbaren Nähe von Bäumen und dicht am Waldrande anzulegen, da die Baumbestände nicht nur die zur gedeihlichen Entwicklung der Weiden nötigen Nährstoffe, sondern vor allen Dingen auch das Wasser entziehen und durch Beschattung ungünstig wirken.

Die Nutzung von Dämmen aller Art durch Weidenpflanzung ist immerhin zwecks Ausnutzung von Flächen empfehlenswert. Als regelrechte Korbweidenkultur wird sie jedoch nur dann rentabel sein, wenn die Weiden am Böschungsfuße angepflanzt werden, wo gute Humuserde und ein nicht zu tiefer Grundwasserstand vorhanden ist, da man berücksichtigen muß, daß die Dämme größtenteils aus totem Sandboden geschüttet sind.

Als natürlicher Standort der Weiden findet man fast stets die Fußniederungen mit und ohne Ueberschwemmungen, tief liegendes, unter Druckwasser leidendes Gelände in der Nähe der Flüsse und Talränder.

Man wird daher, wenn irgend möglich, solche oder ähnliche, am besten milde bis mittelschwere oder auch sandige, humose Böden bevorzugen, und zwar um so mehr, wenn sie angemessene Grundwasserstände von höchstens 40 bis 50 cm unter Oberfläche aufweisen. Steht das Grundwasser *dauernd* höher, so wird zunächst eine zweckentsprechende Entwässerung durchgeführt werden müssen. Ist keine genügende Vorflut vorhanden, so kann man ausnahmsweise Weiden pflanzen, wenn die sogenannte Rabatten- oder Beetkultur, d. h. das Ausheben von Gräben und Aufschütten von Dämmen ausgeführt wird. Etwa dann noch vorhandene überflüssige Nässe wird durch den sehr großen Wasserverbrauch der Weidenpflanzen beseitigt.

Am zweckmäßigsten ist es, den jeweiligen für die Korbweidenkultur vorzuziehenden Boden von einem Sachverständigen auf seine Brauchbarkeit untersuchen zu lassen. Dieses ist auch schon mit Rücksicht auf eventuell

vorzunehmende Entwässerungsmaßnahmen und die für den betreffenden Boden zu wählenden Weidenorten notwendig, um vor Fehlschlägen bewahrt zu bleiben.

## Kranke Hühner.

Von W. Kieffner.

Wenn man mich um Rat fragt, wie man kranke Hühner behandeln soll, dann antwortete ich in den allermeisten Fällen am liebsten: „Schlagt dem Tiere den Kopf ab!“ Fast alle erfahrenen Züchter stehen auf dem Standpunkte, daß man von Tieren, die eine schwere Krankheit, besonders zur Zeit ihrer Entwicklung, durchgemacht haben, nicht züchten soll. Hohe Leistungen und eine tadellose Färbung kann man von solchen Tieren nicht verlangen.

Die Heilung von Krankheiten macht immer größere Schwierigkeiten und bringt bei Seuchen noch die Gefahr der Ansteckung mit sich. Die Seuchengefahr rechtfertigt in keiner Weise die Behandlung eines einzelnen Tieres, namentlich dann nicht, wenn größere Hühnerbestände vorhanden sind.

Auf alle Fälle muß jedes erkrankte Huhn sofort isoliert, d. h. in einem Krankenstall untergebracht werden. Sind mehrere, gar viele Hühner erkrankt, dann entferne man alle gesunden Tiere und bringe sie, möglichst weit entfernt vom Krankheitsherde, in einem reinen, desinfizierten Stalle unter. Ein Krankenstall soll in keinem größeren Betriebe fehlen. Hier sollen auch die hinzugekauften Hühner einige Zeit beobachtet werden, sofern der Stall rein und unbesetzt ist.

Es ist natürlich besser, den Krankheiten vorzubeugen, als zu heilen. Gute, reine, besonders ungezeiferfreie Ställe sind das erste Erfordernis. Gute Ställe haben viel Licht und Luft, aber es herrsche kein Zugwind, keine zu hohe oder zu geringe Temperatur. Vor allem achte man auf peinliche Sauberkeit. Sehr zu empfehlen ist es, den Stall mit Torfmull zu streuen. Stallbesinfektionen mit Kalkmilch und Celluloseol sind nicht zu unterlassen. Besonders aber ist vor einer Überdöckerung der Ställe zu warnen. Je mehr Tiere in einem Stalle zusammenleben, um so größer ist naturgemäß auch die Gefahr bezüglich Krankheiten, besonders Seuchen. Die Desinfektion des Stalles ist von größter Wichtigkeit. Sie dient sowohl der Beseitigung der Krankheiten als auch des Ungeziefers. Der Desinfektion soll eine Generalreinigung vorhergehen. Auch der Boden soll desinfiziert werden. Man wähle zu dieser Arbeit einen sonnigen Tag und beginne früh. Damit der Stall wieder gut austrocknet, sperre man Türen und Fenster dicht auf, damit Zugluft entsteht. Hühner dürfen selbstverständlich nicht im Stalle sein.

Wichtig ist auch das Desinfizieren der Ausläufe. Kleine Ausläufe vertöten leicht und bilden dann eine Gefahr für die Tiere. Man überbringe die Ausläufe mit einer Celluloseol-Lösung, bestreue sie dann mit Kalk und grabe tief um. Von großer Bedeutung ist es, wenn man Keimverausläufe hat. Dann besteht die Möglichkeit, die Ausläufe anzufüllen, wozu man Getreide verwenden kann. Neuerdings geht man vielfach dazu über, kranke Tiere, auch die Hühner, mit „künstlicher Höhensonne“ zu behandeln. Die mittels einer Quarzlampe erzeugten ultravioletten Strahlen haben jedenfalls eine gute Wirkung auf das Wohlbefinden der Hühner und dürfen auch als bakterienstörend gelten. Auch die einfache Beleuchtung der Hühnerställe muß in rein gesundheitlicher Hinsicht als Vorteil bezeichnet werden.

## Erfahrungen beim Anbau von Rosenkohl.

Von R. Reichardt.

Bei keinem Gemüse im Garten habe ich von Jahr zu Jahr größere und neuere Erfahrungen gemacht, als beim Rosenkohl. Man liest manchmal, daß man Rosenkohl ähnlich dem Winterkrauskohl als zweite Frucht auf die abgeernteten Frühgemüsebeete auspflanzen müsse, da sich sein Wachstum auf die Herbstmonate erstreckt. Ich bin anderer Meinung. Rosenkohl muß ebenso früh ausgepflanzt werden wie Weißkohl, Rotkohl und Wirsing. Er braucht zu seiner Entwicklung dieselbe Zeit. Später (im Herbst) ausgepflanzte Stauden bleiben bei mir im Wuchs regelmäßig zurück. Gut tut man, die Pflanzen selbst heranzuziehen, damit sie später in das gleiche Erdreich

versetzt werden können. Die Sorte „Fest und viel“ halte ich für die beste. Die Kössen sind glatt und fest, der Stamm ist etwa 65 cm hoch und gleichmäßig besetzt von unten bis oben mit vielen und festen Rosen. Rosenkohl gedeiht am besten, wenn er freisteht. Den im Verbände stehenden Pflanzen fehlt es oft an Luft und Licht. Ich pflanze jetzt die Stauden regelmäßig an die Ränder von Gemüsebeeten, z. B. an Maikäferbeete oder zwischen die Steckzwiebeln. Wenn die Köhren der letzteren anfangen, welk und gelb zu werden, dann beginnt der kräftige Wuchs der Rosenkohlpflanzen. Ich habe auch schon mit gutem Erfolg an die Ränder der Stangenbohnenbeete Rosenkohl angebaut. Einen sehr guten Ertrag erzielte ich im letzten Jahre mit Rosenkohl, als ich ein Stück Rasen in meinem Grasgarten umgrub. Ich beplante die Fläche mit Buschbohnen, die Ränder mit Rosenkohl. Die Stengel der Stauden waren durch die Menge der Kössen so schwer geworden, daß sie sich zu Boden neigten. Rasenerde scheint demnach dem Rosenkohl besonders zuzujagen. Das Abschneiden der Spitzen der Rosenkohlstauden soll nicht zu früh geschehen, sondern erst dann, wenn die in den Blattwinkeln sich zeigenden Kössen sich nicht recht entwickeln wollen. Vor Anfang Oktober greife ich nicht zu diesem Gewaltmittel. Nehrlich wie beim Winterkrauskohl gewinnen die Kössen erst dann den rechten Wohlgeschmack, wenn sie von einem Frost befallen sind. Die Haupternte fällt in den Dezember und Januar. Bei gelinden Wintern habe ich die Erfahrung gemacht, daß es geraten ist, Rosenkohl bis anfangs Februar ganz abzuerneten.

### Neues aus Stall und Hof.

Das **Jungenstrecken bei einem Pferde** ist eigentlich nur eine Spielerei des Tieres, bildet aber einen Zustand, der sich wohl niemals völlig beseitigen läßt. Zur Behebung dieser Angewohnheit empfiehlt es sich, in der Mitte des Gebisses ein fingerlanges Kettchen anzubringen. Das Pferd spielt mit dem Kettchen und vergißt dabei das Jungenherausstrecken. Auch kann man ein Tellergelb verwenden. Der Teller liegt breit auf der Zunge und hindert das Tier, die Zunge herauszustrecken und damit zu spielen. In vielmaliger Anwendung dieses Mittels sind zuweilen Tiere geheilt worden. Für feurige Tiere, die sich mit solchem Gebiß nicht halten lassen, paßt es allerdings nicht.

**Verfütterung von Bohnen.** Bohnen werden am besten in geschroteten Zustände verabfolgt. Kochen oder Aufbrühen empfiehlt sich weniger, weil dadurch die Verdaulichkeit leidet. Auch sollte man, wenigstens an Schweine, nicht mehr als 1/2 kg geben, denn alles Leguminosen-Eiweiß ist nicht vollwertig und schwer verdaulich. Deshalb sind auch andere Eiweißfuttermittel stets beizugeben. Der Speck wird infolge der Bohnenfütterung weiß und kernig. Auch den übrigen Tieren darf man Bohnen geben, an kalblütige Pferde etwa 2,5 bis 3 kg, an warmblütige nicht mehr als die Hälfte davon, und für Rindvieh, besonders aber für Mastrinder, können etwa 2 bis 2,5 kg täglich verfüttert werden.

**Einlegeeier bald aus dem Nest nehmen.** Mit dem Beginn der wärmeren Jahreszeit ist darauf zu achten, daß die Eier, die man einzulegen beabsichtigt, nicht noch stundenlang im Neste liegen bleiben, sondern bald aus dem Nest entfernt werden. Sie werden sonst von brustlustigen Tieren zu stark erwärmt, das weckt den schlummernden Keim und beeinträchtigt die Haltbarkeit.

### Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Von der richtigen Aufstellung der **Kleenterer** auf dem Felde hängt der Erfolg ganz wesentlich ab. Zunächst muß auf die bekannten dreibeinigen, zwei Meter hohen Reuter, das schon abgewalkte Futter festgepackt werden, damit es sich später nicht sackt und die Spitze des Reuters oben nicht durchkommt, denn dann wird das Regenwasser eindringen. Ebenso wichtig ist es aber auch, daß wegen der er-

höhten Einregnungsgefahr die Reuter beim Aufpacken nicht zu breit gestellt werden. Bei einer steileren Stellung fließt das Wasser rasch ab und nur die äußerste, dünne Futter-schicht wird etwas durchnäßt, die aber schnell wieder abtrocknet. Bei solcher richtigen Aufstellung der Reuter kann das Futter wochenlang auf ihnen hängen bleiben, ohne irgendwie zu leiden.

**Sellerie nicht zu tief pflanzen.** Es muß beim Pflanzen von Sellerie strengstens darauf gesehen werden, daß die Pflanzen nicht zu tief in den Boden kommen, weil sich dann von unten bis oben zahlreiche Seitenwurzeln ausbilden, die später beim Verbrauch nur weggeschnitten werden müssen. Will man schönen, glatten Sellerie haben, dann muß er so hoch gepflanzt werden, daß er zur Hälfte über der Erde steht. Die Bildung schöner glatter Sellerieknollen hängt ganz wesentlich von der richtig durchgeführten Pflanzung ab. Wenn aber Sellerie zu stark ins Kraut schießt und nur kleine Knollen ausbildet, so ist er einmal zu dicht gepflanzt, dann wohl auch mit frischem Dünger überdüngt und schließlich mag auch die Sorte nicht viel taugen. Wer diese Regeln beim Pflanzen des Selleries befolgt, der braucht dann später nicht die Erde von der oberen Knollenhälfte zu entfernen und die Seitenwurzeln abzuschneiden, eine Arbeit, die niemals die aufgewendete Mühe bezahlt macht. Zum Schluß sei noch bemerkt, daß Sellerie niemals geblattet werden darf, es sei denn, daß hin und wieder einmal einige kleine Blättchen zu Suppengrün entnommen werden.

**Wenn Hortensien gelbe Blätter bekommen.** Es kommt häufig vor, daß Hortensien anfangen, ein kümmerliches Aussehen anzunehmen und an den Blättern gelb zu werden. Das ist das beste Anzeichen, daß man entweder beim Gießen etwas versäumt hat oder der Standort der Pflanze nicht zutrifft. Gartenfreunde begeben oft den Fehler, Topfpflanzen durch stetes Gießen eine besondere Wohltat erweisen zu wollen. Man darf erst dann gießen, wenn die Erdoberfläche des Topfes trocken geworden ist. Bei holzartigen Gewächsen, also auch bei Hortensien, ist dies ganz besonders zu beachten. Das Gießen soll so weit wie möglich von ein und derselben Person geschehen, denn wenn diese solches nur allein besorgt, so kann sowohl ein allzu verschwenderisches als auch unzureichendes Gießen am besten vorgebeugt werden. Gießen dagegen zwei oder mehrere Personen, so erhält eine Pflanze bald zuviel, davon verliert die Erde, und die Pflanze bekommt gelbe Blätter; erhält sie aber zu wenig Wasser, so daß die Erdballen gänzlich austrocknen, so schrumpfen die Blätter und Zweige ein, und die Pflanze verdorrt. Bei allzu sonnigem und heißem Standort kann sich ein solcher Vorgang bei jungen Hortensienpflanzen, zumal wenn sie in sehr kleinen Töpfen stehen, binnen ein oder zwei Tagen vollziehen. Hortensien, namentlich jüngere, sind deshalb an heißen Tagen an einem kühlen Platz unterzubringen. Ofters liegt auch der Grund der Krankheit einer Hortensie in der Notwendigkeit einer Umpflanzung. Die Wurzeln haben das ganze Erdreich durchdrungen und finden keine Nahrung mehr. Die verfilzten Wurzeln werden dann ringsum abgesehen und der Ballen mit einem spitzen Hölzchen zwischen den Wurzeln gelockert. Die Pflanze wird dann in einen neuen Topf gesetzt, der ein wenig — etwa 2 cm — größer als der frühere sein muß. Der Ballen muß vor dem Einpflanzen ordentlich durchfeuchtet werden. **Kd.**

### Neues aus Haus, Küche und Keller.

Beim **Eier-Einlegen** sind die Eier selbst wichtiger für die Konservierung als das Konservierungsmittel. Ob Eier in Wasserglas, Garantol oder Kalkwasser eingelegt werden, ist gleichgültig, wenn die Eier nur folgenden Anforderungen entsprechen. Einmal müssen die Eier frisch sein, dann durchaus sauber und unverfehrt, weiterhin müssen sie stets in dieselben Gefäße eingelegt werden, in ihnen darf niemals Fett aufbewahrt werden, weil es in seiner ranzigen Beschaffenheit den Geschmack der Eier verderben würde, schließlich muß die Konser-

vierungslüssigkeit etwa 5 bis 7 cm über den Eiern stehen.

Rehragout für 6 Personen. 1/4 Stunde. Brust, Schultern und Hals werden in dreifingerbreite und ebenso lange Stücke geschnitten, der Kopf gespalten und das Ganze über Nacht in eine Marinade von gutem Weinessig, eine Zwiebel, ein Lorbeerblatt und einigen Pfefferkörnern und Wacholderbeeren gelegt. Beim Gebrauch versetzt man die Beize zur Hälfte mit Wasser, fügt das nötige Salz hinzu und kocht das Fleisch darin halb weich. Von eigröß Butter oder gutem Stratenfett wird mit 3 Kochlöffeln Mehl und einem Stückchen Zucker eine bräunliche Einbrenne gemacht, mit der Beize zu leicht gebundener Soße glatterührt, das Fleisch darin vollends weich gekocht und das Ragout mit 1 Teelöffelchen Maggi's Würze verfeinert. Passende Beigabe: Semmelklößchen, ausgequollener Reis, Nudeln oder Kartoffelpüree.

**Käsefangen.** Man benötigt dazu: 50 g Mehl, 50 g Butter, 50 g Schweizerkäse, Salz, Pfeffer und vier Eßlöffel saure Sahne. Der Teig wird gründlich durchgeknetet und dann kaltgestellt. Bei starker Hitze wird der Teig in Form von Stangen, die man mit Eigelb bestreicht, gebacken.

### Bienenzucht.

#### Imkerarbeiten im Monat Mai.

Nun sind die Völker schon recht gut entwickelt, und du staukst, lieber Imkerfreund, wenn du einen Kasten öffnest, über die Fülle der Bienen hinter dem Fenster. Doch nicht alle Stöcke sind gleich gut vorwärts gegangen. Manche sind trotz aller Mühen weit zurück. Das liegt an der untauglichen Königin. Nur von den Besten auf dem Stande darfst du Königinnen nehmen, nicht jedes Schwärmen aufstellen und hochpäppeln. Damit du immer gute Königinnen hast, will ich dir zeigen, wie du mit einiger Mühe und Geduld dir selbst wunder-volle Weisel erziehen kannst. Dein bestes Volk soll die Königinnen liefern, d. h. die Eier, ein mindestens ebenso gutes Volk sie erbrüten, sie pflegen. Das Pflegevolk muß seine Königin abgeben in einen Brutableger oder sonst in ein anderes Volk. Brut muß es aber noch in Menge haben und wird jeden Abend mit einem warmen Honigfutter bedacht. Es setzt Weiselzellen an. Vier Tage nach der Entweiselung bekommt das andere Volk eine Wabe hinten ans Brutnest, damit sie gereinigt und erwärmt ist, wenn sie zwei Tage später mitten ins Brutnest kommt, damit die Königin sie besetzt. Die Eierwabe erhält am nächsten Tage das Pflegevolk. Wenn dann die Maden ausgeschlüpfen, sind die Bienen an die Wabe gewöhnt. Da nun keine offene Brut sonst vorhanden ist, wird alle Nahrung diesen jungen Tieren zugeführt. Am neunten Tage nach der Entweiselung, also am dritten nach Zugabe der Eierwabe, werden alle Weiselzellen im Zuchtvolk abgebrochen, durch die Jungfernwabe ein Schnitt geführt, so, daß alle Zellen, die getroffen werden, gleichalterige Maden zeigen, und jede zweite Wabe entfernt. Die Wabe kommt auf ihren alten Platz, und das Volk wird recht warm verpackt. Nach sechs Tagen entfernen wir auf alle Fälle noch offene Weiselzellen. Bringt du sie nun in die Befruchtungskästen zu einem Kunstschwärmen, so leiden sie, weil die fremden Bienen die fremde Zelle doch nicht so pflegen wie die eigenen Bienen. Laß also die Weiselzellen ruhig im Volk, bis eines Abends die erste geschlüpfte Königin tütet. Am nächsten Tage mußt du deine Zukäffige bereithalten und auch die neun Tage vor dem Schlüpfen der Königinnen aus starken Wälkern hergestellte Brutableger zum schnellen Definieren zurechtmachen. Nimmst du die Wabe mit den Weiselzellen heraus, so wirft du die tüdende Mutter sicher auf ihr finden, und dir unter den Fingern laufen die anderen Zellen aus oder du kannst sie jetzt ohne Gefahr der Verkeilung ausschneiden und den Ablegern geben. Ihnen kannst du auch ohne Gefahr eine junge Mutter zulaufen lassen, da sie Weiselzellen haben. Nun achte auf die Befruchtung. Sie erfolgt bei leidlichem Wetter bald, und du hast gute Königinnen, die dir kein Geld kosten. Schm.

## Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

**Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen:** Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten nämlich unumgänglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Besizer unseres Blattes ist, sowie als Honorarbetrag der Betrag von 50 Pf. mitzuliegen. Anfragen, denen weniger Porto beigelegt wurde, werden zurückgelegt und erst im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

**Frage Nr. 1.** Meiner fünfjährigen Stute schwellen beim Stehen die Sehnen des rechten Vorderbeines an. Nach mehrstündiger Bewegung ist das Bein wieder normal. Priechnigungs- und scharfe Salben haben nicht geholfen. Was ist dagegen zu tun? Lahmheit war nicht vorhanden. P. O. in W.

**Antwort:** Vandagieren Sie im Stalle die Sehnen des rechten Vorderfußes mit einer Flanellbinde. Das Vandagieren hat täglich und mehrere Wochen hindurch zu erfolgen. Uebrigens ist dieses Leiden nur ein kleiner Schönheitsfehler und ohne Bedeutung. Bet.

**Frage Nr. 2.** Meiner Kuh wurde beim Kalben die Scheide aufgerissen, die bisher nicht zugemacht ist. An der inneren Scheidenwand zeigt sich beim Liegen eine taubengroße dunkelrote Geschwulst. Was ist dagegen zu tun? S. in C.

**Antwort:** Zunächst muß der Scheidenriß baldigst tierärztlich behandelt werden. Vielleicht ist es noch möglich, den Riß zu nähen. Bei der Geschwulst dürfte es sich um einen Scheidenvorfall handeln. Doch auch dies kann nur durch tierärztliche Untersuchung festgestellt werden. Also nicht lange selbst rundoktern, sondern sofort einen Tierarzt zu Rat ziehen. Dr. H.

**Frage Nr. 3.** Es steht ein größeres Quantum Kartoffeln zur Verfügung an Kühe zur Verfügung. Wie werden nun die Kartoffeln am besten verfüttert? G. D. in B.

**Antwort:** Kartoffeln sind ein ausgezeichnetes Mastfutter für alle Tierarten, insbesondere für Schweine, zur Erzielung hoher Milchleistung bei Kühen sind sie nicht geeignet, da sie zu wenig Eiweiß enthalten. Wenn Sie unbedingt Kartoffeln an Kühe verfüttern wollen, so geben Sie sie an Stelle von Rüben oder Sauerfutter oder sonstigem Grundfutter, und zwar bis zu 20 kg je Kuh und Tag. Zur Erzielung von Milchleistung müssen Sie daneben aber unbedingt noch Krautfutter und Heu verabreichen. Wichtig ist es auch, daß die Kartoffeln sauber sind. Sind die Kartoffeln angefault, werden sie von Kühen gar nicht gut vertragen. Sie können die Kartoffeln roh verfüttern, wenn es aber nicht so viel Umstände macht, ist es besser, sie zu kochen. Wenn Sie sehr viel Kartoffeln haben und die Kartoffeln gut sind, dürfte es doch fast besser sein, die Kartoffeln zu angemessenen Preisen zu verkaufen und dafür hochwertiges Krautfutter anzukaufen. Das müssen Sie aber selbst entscheiden. Ohne Angaben, was Sie für Kartoffeln erzielen können und was Sie sonst an Futter für Ihre Kühe haben, läßt sich da ein Rat nicht erteilen. Dr. L.

**Frage Nr. 4.** Vor neun Monaten hatte ich mehrere Schweine zur Fütterung aufgestellt. Einige davon blieben zurück, fraßen schlecht, waren mager und zeigten Unruhe. Nach der Schlachtung bemerkte ich regenwurmartige Würmer. Wie entstehen diese Würmer, und was ist dagegen zu tun? S. in Gr. K.

**Antwort:** Es handelt sich um Spulwürmer, deren Larven sich in den Engerlingen und in den Larven des Goldkäfers entwickeln und die dann von den Schweinen aufgenommen werden. Geben Sie 8 g enthielten Rizinusamen unter das Futter. Die Schweine werden dann sehr bald die Würmer verlieren. Auch sorgen Sie für gründlichste Stalldesinfektion. Schaffen sie sich das im Verlage von J. Neumann-Neudamm erschienene Buch: Lemke, Schweinezucht in mittleren und kleineren Wirtschaften, Preis 1 RM., an. Das Buch wird Ihnen gute, praktisch erprobte

Winke zur zweckmäßigsten Pflege und Haltung der Schweine geben. Dr. Fl.

**Frage Nr. 5.** Meine fünfjährige Ziege war vor zwei Jahren nach dem Zickeln krank, die Haare gingen aus, so daß sie ganz kahl wurde, die Haut schuppelte sich stark ab. Dieser Zustand setzt nur im Sommer aus, wenn ich ihr Brenneffeln gebe. Sie wird täglich gebürstet, trotzdem kommen die Schuppen immer wieder. Sonst ist die Ziege gesund. Was ist zu tun? R. in D.

**Antwort:** Die Ursache liegt in einer allgemeinen Ernährungsstörung. Versuchen Sie dreitelweise Einreibung der Ziege mit Spiritus, unterlassen Sie vorläufig das Bürsten, damit die Haut nicht gereizt wird. Füttern Sie recht diät und geben Sie etwas Glaubersalz ins Futter. Stalldesinfektion ist anzuraten, auch muß der Stall gut ventiliert sein. Dr. Fl.

**Frage Nr. 6.** Vor vierzehn Tagen bekam mein siebenjähriger Dackel eine sehr schmerzhaft Lähmung der Hinterhand, die nach drei bis vier Tagen wieder verschwand. Vor acht Tagen bekam er einen neuen Anfall, der nicht so schlimm war wie der erste. Sonst ist der Hund aber ganz munter, wenn auch der Appetit etwas nachgelassen hat. Was ist das für eine Krankheit? Wie kann man sie heilen? G. F. in B.

**Antwort:** Es handelt sich bei Ihrem Hunde um die sogenannte Tockellähme. Diese Kräfte ist durch ihr langes Rückgrat besonders für Rückenmarkslähmungen veranlagt. Sorgen Sie vor allen Dingen für guten Stuhlgang (Rizinusöl), Schutz vor Erkältungen und Wärme. Die Kruppe des Hundes müssen Sie täglich dreimal 15 Minuten lang mit Heißluft behandeln. Sollte das nicht helfen, müßten Sie vom Tierarzt Einspritzungen machen lassen. Bet.

**Frage Nr. 7.** Kann man einen Stieglitz im Bauer mit Würfelzucker, Äpfeln und Salatblättern füttern? Ist es ferner notwendig, daß man ihm die Krallen beschneidet? A. M. in R.

**Antwort:** Der Stieglitz darf Apfelschnitzel und Salatblätter erhalten, soviel er mag, ja er soll sogar möglichst viel Obst und Grünfutter, Salat, Vogelweide, Kreuzkraut usw., neben seinem Körnerfutter bekommen. Von Würfelzucker aber ist abzuraten. Meist bekommt er den Vögeln auf die Dauer nicht gut. — Krallen werden nur geschneidet, wenn diese sich unnatürlich verlängern, was nach langjähriger Gefangenschaft öfter eintritt, weil die Vögel nicht genügend Abnutzung haben. Man muß aber dabei vorsichtig zu Werke gehen, daß man nicht zu viel abschneidet, so daß Blut austritt. Die Blutadern sieht man durchsichtig, während die ungewöhnlich verlängerte und zu entfernende Spitze völlig blutleer ist. Man nimmt dazu eine scharfe Nagelschere. Dr. Fe.

**Frage Nr. 8.** Darf man eine Mischung von Thomasmehl und Kainit oder Kalisalz, um sie staubfrei ausstreuen zu können, mit wenig Wasser anfeuchten, oder können hierdurch Verluste entstehen? D. L. in Z.

**Antwort:** Verluste können durch ein Anfeuchten nur dann entstehen, wenn man zuviel Wasser nimmt, so daß die Kalisalze sich auflösen und abfließen. Es ist zweckmäßig, nicht die fertige Mischung von Thomasmehl und Kalisalz anzufeuchten, sondern das Kalisalz oder den Kainit für sich allein, und dann erst zu mischen. Die fertige Mischung ist am selben Tage auszustreuen, da sie verhärtet. Dr. C.

**Frage Nr. 9.** Ich beabsichtige jetzt ein ungefähr 2500 qm großes Stück Land als Dauerweide anzulegen. Welche Sorte Gräser und wieder von jeder Sorte kommen in Frage? Es handelt sich um einen durchlässigen, etwas grandigen Boden. Als Vorfrucht stand Mengkorn in Stallmist und Thomasmehl. Kann ich dieses Jahr Gerste säen? F. K. in S.

**Antwort:** Nach dem Mengkorn können Sie Gerste folgen lassen. Sie muß aber dünn gesät werden, weil Sie die Grasämern als Untersaat einbauen wollen. Wenn Sie nicht häufiger Niederschläge oder feuchtes Klima haben, scheint es uns fraglich, ob auf dem anscheinend mehr durchlässigen Boden eine ertragreiche Weide sich mehrere Jahre halten wird. Versuchen Sie folgende Samenmischung: 500 g

Weißklee, 2 kg Wiesenfchwingel, 1 kg Rotfchwingel, 1¼ kg Wiesentrippe, 2¾ kg Englisches Raigras, ½ kg Rummel. Die Weide muß im Herbst gesäht werden! — Vor der Einfaat ist zu düngen mit: 75 kg 40-prozentigem Kalisalz, 100 kg Thomasmehl und noch Überdüngung der Gerste mit 25 kg schwefelsaurem Ammoniak je ¼ ha (2500 qm). Dr. C.

**Frage Nr. 10.** Wie sind Queden und Flechtgras am besten und leichtesten zu vertilgen? J. in H.

**Antwort:** Der verreckte Ader wird auf etwa 12 cm Tiefe geschält und dann mit Federzahnfräse kreuz und quer bearbeitet; es folgt die schwere Egge. Die bloßgelegten Queden werden zusammengehieppt und abgefahren. Der Ader bleibt kurze Zeit liegen, damit er sich fest, dann wird er glatt gewalzt. Es folgt eine tiefe Pflugfurche mit angefrähtem Vorschäfer. Nunmehr werden entweder Kartoffeln in Stallmist und Kunkdung ober, falls es schon zu spät im Frühjahr geworden ist, Wiederkümmern gesät. Weide Früchte erhalten zur üblichen Düngung noch 50 kg Kalisalzstoff, damit sie sich mächtig entwickeln und die Quedenreste ersticken. — Das Flechtgras ist uns unter diesem Namen nicht bekannt. Schicken Sie im Sommer einmal eine Probe zur Ansicht ein, dann läßt sich das Unkraut bedeutend leichter bestimmen. Dr. C.

**Frage Nr. 11.** Ich möchte gern wieder einen Apfelbaum an die gleiche Stelle pflanzen, an der bereits einer stand, der die Blutlaus hatte. Was muß ich mit dem Boden vornehmen, daß die Blutläuse vertilgt werden und der junge Baum verschont bleibt? C. L. in C.

**Antwort:** War der Baum noch jung, so können Sie ohne weiteres nach Aushebung eines geräumigen Pflanzloches einen anderen Baum pflanzen. Es muß der neue Baum jedoch eine gegen die Blutlaus widerstandsfähige Sorte sein. Solche sind: Harberts Reinette, graue französische Reinette, Zuccalmaglios Reinette, Anarzas Reinette, Minister von Hammerstein, Cha-Tomowsky und roter Eierapfel. War der befallene Baum schon alt, so ist's besser, wenn Sie an dieser Stelle einen Steinobstbaum pflanzen. H.

**Frage Nr. 12.** Der im Herbst hergestellte Holunderwein hat einen herben und sauren Geschmack. Er ist mit Hefe vergoren und habe ich auch Zitronensäure und Piment zugefügt, auch etwas Tannin. Ist der Wein so richtig vergoren und genießbar, oder kann ich den Wein noch verbessern? Eine Probe schicke ich zur Untersuchung ein. A. P. in S.

**Antwort:** Der Holunderwein ist an sich für sich gut geraten, nur fehlt ihm die nötige Süße, da der Zuckerzusatz zu gering war. Sein Alkoholgehalt beträgt 11 Volumenprozent. Es ist also schon ein starker Wein. Zu Srog und zu gekochten Obstsuppen und Tunken wird er sich, genügend gesüßt, gut verwenden lassen. Als Wein ist er aber noch viel zu jung. Dann frische Holunderweine bekommen nicht jedem, da sie bisweilen Uebelkeit erzeugen. Dies gibt sich erst mit der Zeit. Wir raten daher, den Wein mit Kristallzucker nach Geschmack noch zuzufügen und in gut verkorkten Flaschen lagern zu lassen, bis der Geschmack nach rohen Holunderbeeren sich gegeben hat. Dr. K.

**Frage Nr. 13.** Eine Wolljacke ist zwecks Reinigung erst in verschlagenem Wasser mit Persil-Zusatz gewaschen und darauf zusammen mit der weißen Wäsche gekocht worden. Beim Kochen der Wäsche machte sich ein eigenartiger Geruch bemerkbar. Nach dem Kochen war die Jacke vollständig verfilzt und ging leicht beim Anfaßen entzwei. Wahrscheinlich dürfte die Wolljacke nicht gewaschen werden. Ich bitte nun um Angabe, wie Wollfäden richtig zu reinigen sind. M. S. in St.

**Antwort:** Sie begingen einen großen Fehler, indem Sie die Wolljacke kochten. Wolle darf nicht gekocht werden, da sie dann filzig wird. Farbige Wollfäden behandelt man auf folgende Weise: In dem Waschwasser löst man Gallseife oder „Lux“-Seifenflöcker auf, es muß gut lauwarm sein. Die Wäsche wird darin mehr gedreht als gerieben und das Wasser nach Bedarf erneuert. Das Spülwasser, dem man auf 10 Liter einen Eßlöffel Salmiakgeist zusetzt, muß die gleiche Temperatur haben wie das Waschwasser. Kalt darf nicht gespült werden. C. S.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Sto.).

